



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschließlich Botenlohn; durch die Post zugestellt monatlich RM. 1,90. — Bestellungen nehmen an alle Postämter, Briefträger und unsere Vertriebsstellen im Kreis Teltow. — Anzeigen lt. ausliefernder Preisliste 17. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstraße 87. — Fernruf: B 2 Lühnow 0671. — Druckerei: Polischedfonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. — G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Polen hält am Pilsudski-Kurs fest

Die polnische Regierung unmißverständlich gegen jede Verfassungsänderung

Getäuschte Hoffnungen der polnischen Opposition

Warschau, 20. Februar.

Aus der bei der Eröffnung der Haushaltsberatungen im Sejm gehaltenen Rede des Ministerpräsidenten Pilsudski, die die erste politische Programmrede der Regierung gewesen ist, während die bisherigen Reden vorwiegend auf finanzielle und wirtschaftliche Fragen abzielt hatten, hebt „Gazeta Polska“ als Wichtigstes das Wesentlichste der Ausführungen hervor, die der Ministerpräsident über die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition gemacht habe. Entgegen allen Gerüchten und gegen die Auffassung der oppositionellen Elemente, daß die Regierung Pilsudski von dem bisherigen Regimentschef der Pilsudski-Zeit irgendwie zugunsten der Opposition weichen werde, habe der Chef der Regierung in unmißverständlicher Art darauf hingewiesen, daß nur diejenigen in Polen ein Recht zur Mitbestimmung über das Schicksal des Staates und zur Mitarbeit hätten, die die Verfassung voll anerkannten. Wer auf die Änderung dieser Verfassung ausgehe, stelle sich selbst außerhalb des Rechts, an der Gestaltung des Schicksals des Staates mitzubestimmen. Weiter hebt das Blatt hervor, daß der Ministerpräsident sehr wohl die Warnungen des Marshalls Pilsudski vor „fremden Agenturen“ und vor der „inneren Anarchie“ befolge, die in der Geschichte Polens immer die beiden bedrohlichen Gefahren gewesen seien. Im Kampf gegen diese Gefahren werde der Ministerpräsident die volle Unterstützung jedes rechtschaffenden Staatsbürgers haben.

in Polen immer mehr zuspitze, da die Zahl der Juden in Polen viel zu groß sei. Es sei notwendig, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Regierung sollte sich bemühen, daß außer Palästina noch andere Auswanderungsgebiete für die Juden bereitgestellt würden, damit die Auswanderung der polnischen Juden nicht von der englischen Politik in Palästina abhängig sei. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Senator Fürst Radziwill, der darauf hinwies, daß Polen sich bemühen müsse, eine der starken Zähl der Juden in Polen entsprechende Auswanderungsquote zu erreichen. Wenn man die Zahl von einer Million Juden nehme, die Polen los werden müsse, so sei dafür auch die Notlage der polnischen Landbevölkerung maßgebend, die in die kleinen Städte abwandern müsse, in denen die Juden sich ein Handelsmonopol geschaffen hätten.

Polen will seine Juden los werden

Warschau, 20. Februar.

Im Haushaltsausschuß des Senats wies bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums Senator Pilsudski darauf hin, daß sich die Judenfrage

Görings Jagdbesuch in Polen.

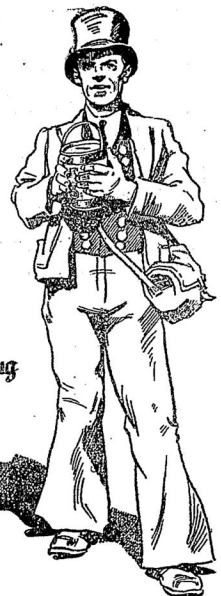
Ministerpräsident Göring hat sich mit seiner Frau zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt in den polnischen Staatsforst von Bialowieza begeben.

Ministerpräsident Göring ist begleitet von Staatssekretär Koerner, Oberlandesforstmeister Dr. Hausendorf, dem Adjutanten Oberleutnant Bodensack und Oberjägermeister Menzhe. Auf dem Bahnhof in Warschau hatten sich der deutsche Vorkommandant und Frau von Molke, der deutsche Militärattaché Oberst von Sturdt und die Mitglieder der deutschen Vorkommandant zum Empfang eingefunden. Zutrittsgeweiht waren Frau Minister Bed und vom Außenministerium der stellvertretende Chef des Protokolls, Graf Lubiencki mit Frau, Graf Morzyn, Graf Potocki und Ministerialrat Kurnatowski zur Begrüßung anwesend.

Auf zur Jagd!

1. März 1936

Reichsstraßenammlung für das W S W



Ministerpräsident Göring machte Mittwoch vormittag einen Besuch beim Ministerpräsidenten Kosciuszko. Um 12 Uhr hatte er eine Audienz beim polnischen Staatspräsidenten. Anschließend besuchte Ministerpräsident Göring den Außenminister Bed, bei dem dann ein Frühstück zu Ehren des Ministerpräsidenten Göring und seiner Frau stattfand.

Am Nachmittag reiste Göring im Sonderzuge vom Warschauer Ostbahnhof nach Bialowieza, wo er einige Tage zur Jagd bleiben wird. Mit dem Ministerpräsidenten reisten der deutsche Vorkommandant von Molke sowie der Chef der Westabteilung des polnischen Außenministeriums, Graf Potocki, und die mit dem Ministerpräsidenten Göring aus Berlin gekommenen Herren Staatssekretäre Koerner, Oberlandesforstmeister Dr. Hausendorf und Oberjägermeister Menzhe.

Lahmer Rechtfertigungsversuch der Schweiz.

In der schweizerischen Öffentlichkeit wird die einmütige Enttarnung des deutschen Volkes über den Beschluß des Schweizer Bundesrats, nach dem eine Landesbesetzung und Freisetzung der NSDAP nicht mehr zugelassen werden, sehr beachtet. Man sieht sich veranlaßt zu betonen, daß der Beschluß des Bundesrates in ruhiger Überlegung und nach reiflicher Prüfung gefaßt worden sei, und daß er vom schweizerischen Volk sozusagen einstimmig gebilligt werde. Man weist die Behauptung deutscher Kreise, daß der Bundesrat unter dem Druck der Marxisten oder dem Einfluß der Emigranten gestanden habe, mit Entschiedenheit zurück und beteuert, daß einzig und allein die schweizerischen Gesetze und das Bestreben, eine Entwicklung der Dinge zu verhindern, die das gute Einvernehmen mit den Nachbarländern stören könnte, maßgebend gewesen sei.

Die schweizerische Presse stellt sich je nach ihrer politischen Einstellung mehr oder weniger auf dem

Italienische Enthüllungen

In sensationeller Aufmachung veröffentlicht das halbmonatliche „Giornale d'Italia“ Auszüge aus dem künftigen Bericht, den der von der englischen Regierung im Frühjahr 1935 eingesetzte interministerielle Ausschuss über den Vorfall von Sir John Macleod zur absehbaren Frage am 18. Juni vorigen Jahres erstattet hat.

In diesem Bericht, der in unterrichteten römischen Kreisen als eine politische Enthüllung von größtem Interesse

beschrieben wird, vertritt der fragliche Ausschuss die Ansicht, daß die englische Regierung mit dem Dreimächteabkommen über Abessinien vom Jahre 1906 „fast ganz Abessinien“ zur Einflußsphäre Italiens gehörend anerkannt hat, und ferner, daß „in Abessinien und in seinen Nachbargebieten keine lebenswichtigen englischen Interessen bestehen, die solcher Art wären, daß die englische Regierung sich einer Eroberung Abessiniens durch Italien widersetzen müßte“.

Dem allgemeinen Standpunkt einer besseren Grenzverwaltung würde es nach dem Bericht sogar zu begründen, wenn Italien in Abessinien zur Macht käme, vorausgesetzt, daß eine Verständigung über die Wechsellage in den Grenzgebieten von Englisch-Somaliland erreicht würde. Der Bericht gehe aber noch weiter und

lege im Hinblick auf einen möglichen Zusammenbruch Abessiniens dar, welche Grenzverpflichtungen England für diesen Fall ins Auge fassen müßte.

Nach sollten Englisch-Somaliland jene Gebiete einverleibt werden, die den englischen Somalitämmen als

Weideland dienen. Für Kenia werden Grenzverpflichtungen zwischen dem 38. und 40. Längengrad unter besonderer Berücksichtigung der wasserreichen Gebiete und für die Sudangrenze die Einverleibung des südwestlich vom Blauen Nil liegenden Beni-Schangu-Gebietes vorgeschlagen.

Der Ausschuss faßt dann seine Stellungnahme in Schlußfolgerungen zusammen, in denen es u. a. heißt: „Der Standpunkt der Verteidigung des englischen Weltreiches wäre ein unabhängiger Abessinien vorzuziehen. Allein die Gefahr für die englischen Interessen scheint ferner und wäre nur in Verbindung mit einem Krieg zwischen England und Italien zu sehen, der vorerst erst recht als unwahrscheinlich gelten könne.“

Das britische Hauptinteresse in Abessinien wird vom Tananae und Mibeden gebildet, zugleich auch ein ägyptisches Interesse, das die englische Regierung schützen muß.

Für den Fall, daß Abessinien als unabhängiger Staat verschluckt würde, müßte die englische Regierung versuchen, sich die territoriale Kontrolle des Tananae und eines entsprechenden Korridors sicherzustellen, der den Tananae mit dem Sudan verbindet.“

Sollte dies nicht möglich sein, so müßten für den Bau des Staudammes am Tananae weniger belastende Bedingungen erlangt werden, als sie zur Zeit gegenüber der abessinischen Regierung bestehen. In handelspolitischer Hinsicht schließlich wird die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die Politik der offenen Tür auf abessinischem Gebiet verlangt.

legte Gemeinde sticht und damit auch in Zukunft dem
werden sollen. Die Bedeutung dieser Anordnung fam
nicht hoch genug gefaßt werden; denn dadurch gelang
endlich, umfassende Uebersichten über unsere Heimatge
und zusammenhängende Einblide in sie zu erhalten. Es
nämlich nicht nur alles, was für die Ortsgeographie

Billie" gab
5. Stiftu
elangte der
nd" mit nur
Darsteller wa
mit dem wol
eßungen

Trichinenschau

Berlin, den 19. Februar 1936.

II. 448.

schäft ist, gesammelt, sondern forsaufwendt wird auch an
 Anstaltspfleger des Kreises, für uns Lehrer in die Hand
 gelegt, darüber berathet werden. Damit wir nicht an
 Abzahlung der Ortskonten denken, ist die Verwaltung des Archi-
 vials nicht mehr in die Verwaltung einzelner Freunde der
 Geschichtsschreibung, sondern Aufgabe jedes einzelnen Gemein-
 des, die es gewissheit zu erfüllen ist. In Wümbörs mußte
 man sich Bedauern gefaszt werden, daß über die ungeliebten
 hatten so gut wie nichts aus der Vergangenheit bekannt
 und selbst Angaben über die noch gar nicht ferne Ver-
 gangenheit nur miltig gemacht werden konnten, da das vor-
 rathige Altematerial höchst dürftig und lückenhaft ist. In
 Wümbörs dagegen ist durch die kammernwerte Kleinan-
 stalt der Stadtinspektors A. Gantner aus Wümbörs ein kammern-
 wertes Archiv vorhanden, dessen man aus dem kammern-
 werten Material habhaft werden konnte. Ueber die Ge-
 schichte der Stadt hat man dadurch ein klages Bild,
 der weiteren Seimattordnung nutzbar gemacht werden
 können. In dieser Beziehung ist in Wümbörs noch sehr viel
 zu thun, und das bedarf es der verständnisvollen und
 unermüdeten Unterstützung aller Kreise des Ortes. Die laufenden
 Geschäfte und Zukünfte sollen für die Zukunft möglichst
 in Wort und Bild festgehalten und aneinander ange-
 schlossen werden. Die Aufzeichnungen und Aufzeichnungen ent-
 sprechend den Richtlinien und Anregungen anderer Wißens-
 schaftler aus der Geschichte des Ortes und einer einzelnen Per-
 sonen sammelt werden. Der dafür bestimmte
 Anstaltspfleger wird sich im Rahmen der ihm geworbenen Ein-
 richtung mit allen in Frage kommenden Personen in Ver-
 bindung setzen, und es ist davon überzeugt, daß er überall
 schützende Förderung erfahren wird. Schon jetzt aber
 ist es anregend, daß die altengesehnen Familien gelegent-
 lich ihre alten Haus- und Familienakten und -papiere zu-
 sammenstellen und das auch die Betreuer des Ortes in
 derartigen Lasten aus ihrer Geschichte kennen lernen. Die
 Arbeit der Materialaufstellung ist immer noch in der Hand
 der Ortskonten, die keinen Ausrichte aufgenommen wurden.
 Im Lauf der letzten Monate im „Lettower
 1814“ aus der Geschichte unseres engeren Seimatt-
 werts bringen konnten. Wir sind davon überzeugt, daß schon
 bald noch weitaus wertvollere Beiträge dazu geliefert
 werden können, wenn alle zusammenwirken.

Kollagen. Beim Schulungsabend der Untergruppe Kollagen des Reichsaufsichtsbundes gab der Gruppenführer Kirchhof die Einteilung des Ortsbezirks in 29 Gefühlsgemeinschaften und ihre kommunalistische Bedeutung an. Die Kollagen sind: 1. Kollagen der Aufstiegsbauern, 2. Kollagen der Bauern, 3. Kollagen der Arbeiter, 4. Kollagen der Arbeiter, 5. Kollagen der Arbeiter, 6. Kollagen der Arbeiter, 7. Kollagen der Arbeiter, 8. Kollagen der Arbeiter, 9. Kollagen der Arbeiter, 10. Kollagen der Arbeiter, 11. Kollagen der Arbeiter, 12. Kollagen der Arbeiter, 13. Kollagen der Arbeiter, 14. Kollagen der Arbeiter, 15. Kollagen der Arbeiter, 16. Kollagen der Arbeiter, 17. Kollagen der Arbeiter, 18. Kollagen der Arbeiter, 19. Kollagen der Arbeiter, 20. Kollagen der Arbeiter, 21. Kollagen der Arbeiter, 22. Kollagen der Arbeiter, 23. Kollagen der Arbeiter, 24. Kollagen der Arbeiter, 25. Kollagen der Arbeiter, 26. Kollagen der Arbeiter, 27. Kollagen der Arbeiter, 28. Kollagen der Arbeiter, 29. Kollagen der Arbeiter.

„Kingsdorf. „Und ich sage hier ausdrücklich
Opfer“, denn ich bin es wenig rühmend, wenn ein Ver-
gebender und ein gutem Einkommen lebender Mann dasselbe
wie ich es selbst kaum das tägliche Brot in genügendem
Maße „Lebender.“ Nach diesem Wort des Führers
wurde in Kingsdorf von den politischen Leitern der Orts-
gruppe die 131.60 Reichsgeldsammlung durchgeführt.
Es ergab 131.60 RM. Die Einmüherkraft Kingsdorfs
wurde damit erneut dem Beweis ihrer Opferwilligkeit und
würdevoll mitzuteilen an dem armen Wert unseres Führers.

„Gutsw. Seeverpachtung. Der Dolgensee, seit im Gemeindebezirk Gultow liegt, ist an den „Angler-Verein „Wels“ e. V. in Berlin verpachtet worden. Seit vielen Jahren übten auf dem Dolgensee Fischereiberechtigte aus Gultow und dem benachbarten Griebenort den Fischfang aus. In letzter Zeit hat sich die Zahl der Fischereiberechtigten aus Gultow und der umliegenden Griebenort auf 1000 Personen vermehrt. Zum Genssenschaftswortreher wurde der Eigentümer des Gutswor Gutes, Richard Kieckebuf, gewählt. Ende des Jahres 1935 wurde von der Wehrmacht

Genossen angeregt, den See zu verlassen. Des H. Kom. wegen. Die Pachtdauer beträgt 10 Jahre. Der Anglerverein „Wels“ e. V. zählt etwa 100 Mitglieder und setzt sich größtenteils aus Handwerkern zusammen.

Neuer Lehrer. Am 1. April d. J. übernimmt die Schulleitung in Gussow der Lehrer Schwerdtfeger aus Angermünde. Der bisherige Lehrer Ernst Hoffmann geht in den Kreis Rüterboog-Ludenwalde.

* **Königs Buxterhausen.** Die kaufmännische und hauswirtschaftliche Privatschule von Dr. Großhild in Königs Buxterhausen beginnen am 1. April mit den nächsten Tages- und Abendkursen. Ummeldungen in beide Schulen sind an den Schulleiter Dr. Großhild, Schulplatz 8, zu richten.

* Senzig. WSW. = Unterstützung. Die nächste Aus-
gabe von Lebensmitteln findet am Freitag, dem
1. Februar, von 2—4 Uhr nachmittags, in der NSW-
Kassierstelle, Lindenstraße 23, 1 Treppe, an die mit Ausweis
erfahrenen Betreuten des WSW. statt.

„Großeltern. Der vom Reichsbund der Deutschen Pfaffen, Ortsgruppe Großeltern, bereits angeforderte Nachmittags für Kinder berufstätiger Volksgenossen findet am Sonntag, dem 23. Februar, statt. Die Veranstaltung beginnt nachmittags um 2½ Uhr im Saal Stenglein. Die Kinder im Alter von 6—12 Jahren sind bereits eingeladen und werden je nach Wunsch abgeholt und wieder nach Haus gebracht. Die Eltern können also unbefürchtet sein. Für die Unterhaltung der 60 kleinen Gäste ist gesorgt.“

* Der Großdeutscher Theaterverein, Ketteler-
Halle*, gab vor ausverkauftem Saal anlässlich seines
Stiftungsfestes eine Vorstellung. Zur Aufführung
kam der dreiatteige Schwank „Schiefelheim feiert Wochen-
fest“ mit nullfünftigen Einlagen. Das Spiel der einzelnen
Darsteller war durchweg ausgezeichnet, so daß die Zukunfts-
hoffnungen des Vereins erfreuen sich wachsender Beliebtheit.
Mit dem wohlverdienten Beifall nicht zögerten. Die Vor-
stellungen des Vereines erfreuen sich wachsender Beliebtheit.
Im Luna spielte die gute Kapelle der Orchestralgesellschaft

* **Reinbitten.** Die Kartoffelmieße des Landwirts Willy Schölze, Möhner Straße, sind zu wiederholtem Mal aufgebrochen und zum Teil ihres Inhalts beraubt worden. Seit drei Jahren wiederholten sich diese Diebstähle, ohne daß es gelang, den Täter habhaft zu werden. Nach der Art und Weise der Diebstähle zu urteilen, muß es immer dieselbe Bandengewand gewesen sein, denn der Bestohlene war die gleiche Person. Nach einigem Nachdenken hat der Herr Schölze sich entschlossen, die Diebstähle ab, bis ihn ein Dieb ergriffe, das Schicksal ereile und er auf den Dieb erkannt wurde. Ein Bewohner der Gegend von Reinbitten wurde von dem Bestohler übernaht und erkannt. Es entstand ein Handgemenge, bei dem der Dieb eine tödliche Brandt-Prügel bezog, und die Frau des Bestohlenen, die herbeigeeilt war, nahm ihm die gerabten Kartoffeln wieder ab. Jedenfalls wird diese Angelegenheit noch ein geräuchertes Nachspiel haben, da der Polizist hieron Mitteilung gemacht worden ist.

In den freieren und ländlichen Abtheilungen der Reichshauptstadt, die unmittelbar an den Kreis Lettow grenzen, wird auch heute noch die Jagd auf Wiewerbül ausgeübt, obwohl sich mit der fortgeschreitenden Vögelzucht die Jagdfalgen in den Randbezirken in den letzten Jahren wesentlich verringert haben. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß die Jagden auf Wiewerbül im Winter 1935/36 nur in Marienfeld, wo noch etwa 20 Zahren große Hagen- und Silberjagden stattfanden, die Jagd jetzt schon mehrere Jahre ruht. Dagegen hallen in Marienfelde um Lichtgarbe zur Jagdbzeit auch heute noch lustig die Schüsse. In Mariendorf wurden noch, soweit jagdsfähige Flächen vorhanden waren, in den beiden letzten Wintern von dem zukünftigen Kreisjägersmeister einige Jagden angesetzt. Im Winter 1935/36 fanden dort 27 Hagen- und 2 Kaninchenjagden statt. Im Winter 1935/36 sogar noch 37 Hosen und 2 Kaninchenjagden. Im Winter 1935/36 wurde der Ertrag der Jagden zum Winterhilseswerk zur Verfügung gestellt.

Das Rittergut Marienfelde bildet noch einen eigenen Jagdbezirk von 300 Hektar; zu ihm gehören auch die gemeindeeigentlichen Jagdflächen von Marienfelde. Der Jagdbesitzer, gelegene Ortsteile, hat eine Anzahl seiner selbständigen Jagden auf 100 Hektar Fläche, welche er seinen Jagdbesitzern, seine Jagdfalgen von 100 Hektar sind den benachbarten Jagd Märkten auszuweichen worden.

Am 25. Februar wird der Vater unseres Gauleiters P. G. Richard Kube, Berlin-Gesigst, Amforasweg 56, 80 Jahre alt. Schon seit Jahren gehört P. G. Richard Kube der stolzen Bewegung Adolf Hitlers an, für die er sich trotz seines hohen Alters auch in der Kampfszeit immer wieder eingesetzt hat. P. G. Richard Kube sieht auf ein von Pflichten erfülltes, ehrenvolles Soldaten- und Beamtenleben zurück. Auch wir wünschen dem alten Parteigenossen, dem ältesten Mitglied der Sektion Gauleitung, noch ein langes, gesundes Leben.

vollendet am Montag sein 60. Lebensjahr. Er hat an den Technischen Hochschule in Charlottenburg seine Studien vollendet und war von 1900 bis 1902 Assistent von Professor Dr. Klingenberg. Am Westring nahm er als Referent des Gutbergeneinsparvereins Nummer 5 teil. Am Juni 1914 erfolgte seine Berufung an die 5. Abteilung des Reichsgerichtes in Weimar. Unter seiner tatkräftigen Leitung wurde die Abteilung seiner hohen Leistung empor. Sein Jahr 1916 wurden 325 Urte mit 64 Millionen Reichsmark umverloren, in diesem Jahre sind es 6450 Urte mit 1 Milliarde Reichsmark umverloren geworden.

Nachdem der verbiente Kreisleiter Pg. Widmann sein Amt dem Gauleiter zur Verfügung gestellt hatte, wurde, wie wir dem „Märkischen Arbeiter“ entnehmen, am 17. Februar in Vertretung des verstorbenen Kreisleiters Gauleiteramtsleiter Pg. Gräbengab der neue Kreisleiter des Kreises Cottbus der NSDAP Pg. Sparrer, in sein verantwortungsvolles Amt eingeführt. Pg. Gräbengab dankte dem scheidenden Kreisleiter für die geleistete Arbeit für den Führer und die Bewegung und ließ dann den neuen Kreisleiter, Pg. Sparrer, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens ist, willkommen heißen. Pg. Sparrer ist den Cottbuser Parteigenossen nicht unbekannt, denn er steht seit dem Jahre 1927 im Rampenlicht der Führer, war SA-Führer in der Ost- und Westpreußen und befehlt später eine Vertrauensstellung bei der Reichsleitung der NSDAP. Nach den Worten des Pg. Gräbengab sprach der stellvertretende Kreisleiter Pg. Engel. Er begrüßte die neuen Kreisleiter und versicherte ihm, daß die politische Zusammenarbeit zum Wohle der Partei bereit seien. Der letzte nahm dann der neue Kreisleiter Pg. Sparrer das Wort. In kurzen, aber bestimmten Worten erklärte er den veranlassenden Parteigenossen, daß er eine große Aufgabe daran sehen werde, um den Kreis Cottbus zu einem der besten der Gau zu machen. Er kündigte an, daß er zu machen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer, in die die Anwesenden begeistert einschloßen, war die feierliche Einführung des neuen Kreisleiters des Kreises Cottbus beendet.

Der Selbstvertretende Umsteiger der Verlegemeister für
Brooklyn, Brandenburg und Grenzmark Bolen-Weistpreußen
Dr. Rube, labet zu der ersten Tagung der Versteiger-
Brandenburg nach der Wachtgreisung ein, die am Sonntag
15. März, in den Festhallen „Tiergartenhof“ in Berlin hin-
finden wird. Es werden voranstehend sprechen: der Ge-
leiter Wilhelm Rube, der Reichsleiterführer Dr. Gerhard
Wagner und der Selbstvertreter des Reichsführers
Rassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, Dr. Heinrich
Grote.

Der Reichsarbeitsminister hat am 15. Februar 1936 auf Grund des Gesetzes über einseitige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens eine Verordnung erlassen, die für die bauliche Entwicklung und Gestaltung der Gemeinden von weitesttragender Bedeutung ist. Die Verordnung schafft eine einheitliche Niedersiedlungsfrage für die Regelung der Bebauung in den Gemeinden und befreit die vielfachen Hemmnisse, die dieser Regelung in dem gesplitterten Zustand der heutigen Anforderungen zum Teil nicht mehr entsprechen. Die Völkische Bewegung hat sich für die sprechenden Väterrecht bisher entgegengehalten.

In einem Begleitersatz hat der Reichsarbeitsminister die wichtigsten bei Durchführung der Vorarbeiten

„Mit unwiderstehlicher Macht geht eine Staaten-
gründung vor sich. Außerhalb alles überlebten Ge-
zänks, aus der geeinten Sehnsucht geboren, gespalten
ein neuer Lebenswille Deutschlands Schicksal, und sinn-
los ist es, sich ihm noch widersetzen zu wollen.“
Alfred Rosenberg.

zu beachtenden Gesichtspunkte hervorgehoben. Besondere Erwähnung verdient hier der Hinweis auf die Bedeutung der Kleinsiedlung, zu deren Förderung bei Ausweisung der Vangebiete ausreichende, nach einheitlichen Grundsätzen zu erstellende Geländebücher vorgesehen werden sollen.

Das letzte Sachverständigen Gutachten im Seefeld-Prozess. Im Mordprozeß Seefeld erstattete als erster in der Reihe der Sachverständigen Prof. Dr. Müller-Hess, der Leiter des Instituts für gerichtliche und soziale Medizin in Berlin, sein Gutachten. Zur Frage der Seelungsart der Kinder stellte Professor Müller-Hess auf Grund seiner langjährigen Praxis als Gerichtsmediziner fest, daß als Todesursache Erstickung bzw. Erdröpfung in Frage komme. Seefeld sei ein lebensuntüchtiger und asozialer Mensch mit hysterischem Einschlag. Im Übereinstimmung mit dem Gutachten des Obermedizinalrats Dr. Fischer stellte der Sachverständige fest, daß bei Seefeld eine Geisteskrankheit nicht vorliege und die Voraussetzungen für § 51 nicht in Frage kommen.

Ältern schützende Kinder! — Diese Forderung hob Professor Dr. Müller-Seeß in seinem Gutachten besonders eindrucksvoll hervor; er betonte, daß der Angeklagte bei der ungenügenden Aufklärung und Warnung der Kinder durch die Eltern und einer leichtfertigen Sorglosigkeit gegenüber dem angeblichen „guten Dintel“ leichtes Spiel hatte.

Unter einer Eisenerde begraben. Bei den Bauarbeiten am Kilmeterberg in Bamisse kam es zu einem tödlichen Betriebsunfall, dem der 34 Jahre alte Seiger Georg Heide zum Opfer fiel. Aus noch unaufgeklärter Ursache waren mehrere Loren, die man zu einem Zuge zusammengepackt hatte, auf der abschüssigen Bahn ins Rollen geraten. Sie glitten den Abhang hinab, trafen auf den Kopf des Hügels mit voller Wucht gegen ein Arbeitsbühnenmotiv, die gerade Wägen der Maschine fand, wurde unter Seiger S. tödlich verletzt. Die Maschine fand, wurde unter Seiger S. tödlich verletzt. Die Maschine fand, wurde unter Seiger S. tödlich verletzt.

Frau tödlich überfahren und dann gestiftet. Ein Berliner Kriminalpolizei fahndet schon wieder nach einem gewissenlosen Autofahrer, der jetzt nachts in Zehlendorf die 62 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Frigge überfuhr, ohne sich um die Schwerverletzte zu kümmern. Das unglückliche Opfer starb bald nach der Entleerung im Sanatorium „Waldfrieden“.

In Zehleborn-Mitte wurde in der Nacht zum Mittwoch eine 52jährige Frau neben dem Verlassen eines Omnibusses von einem in Richtung Seltow fahrenden Personenzug auf den Bahnübergang gefahren und tödlich verletzt. Der Unfallfahrer entzog sich seiner Feststellung durch die fluchtartige Abbiegung auf die Straße. Nach Angabe von Zeugen handelt es sich um eine graue oder braune Limousine, die außer den vorderen Lampen noch zwei Positionslampen führte. Voraussichtlich ist der Wagen von oder vorn rechts beschädigt worden. Nachrichten, insbesondere darüber, wo ein solcher Wagen zur Ausbehebung gebraucht worden ist, sind an die nächste Polizeibehörde zu richten.

Doppelmord an den Enkelkindern eingeschanden. Wegen Doppelmordes an seinen vier- und sechsjährigen Enkelkindern verurteilte das Bezirksgericht in Nürnberg, bevor dem Untersuchungsrichte ein Geständnis abgelegt worden war, den Angeklagten am 2. Februar 1936 nachts vorläufiglich in Haft zu nehmen, weil er die Verbrechen des Mordes begangen zu haben sich verweigert hat. Der Angeklagte hat sich weigert, die Verbrechen des Mordes zu bekennen. Durch diese Tat glaubte er, in den Besitz einer großen Summe Geldes zu kommen. Er wollte die Kinder vorher für die Kinder abgeschlossenen Versicherung von 10.000 Mark zu gelangen. Diese Summe wollte er für die Unterhaltung seiner Töchter verwenden.

Seine Freundin und sich selbst erschossen. In einer Hause der Rollendorfstraße in Berlin — Schöneberg — ereignete sich frühmorgens eine blutige Liebesstrafde. Nach einer Auseinandersetzung erschöpfte dort der 23jährige Wilhelm H. sein seine Freundin, die 20jährige Hildegard D. und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. A. Hausbewohner, die durch die Schüsse alarmirt wurden, den beiden jungen Leuten Hilfe leisten wollten, waren bereits verforbten. H., der aus Südbaden stammt, hatte das junge Mädchen erst zu Weinschnitzkennengelernt und wollte sie sobald als möglich heiraten. Damit war jedoch Hildegard D. nicht einverstanden.

Gingerichtet. In Insterburg wurde am 15. November 1899 geborene Martin Ginnulat hingerichtet. Ginnulat war vom Schwurgericht in Insterburg am 28. September 1895 zum Tode verurteilt worden weil er am 28. November 1934 die 41jährige ledige Bäuerin Helene Boeschaft in Dilsdorf, Kreis Bistfildes hinterrücks erschossen hatte, um sich der Strafverfolgung wegen zweier bei ihr begangener Getreiebstehlsfälle zu entziehen.

Wien ohne Stachel. In London trafen jetzt 50 stachellose Wienener, die mit einem Flugzeug aus Afrika (Natal) nach England gebracht worden waren. Es sollen viel mehr Sonne geben als die europäischen Wiener und man will versuchen, sie in England heimisch zu machen. Man hat die Schwärzner zunächst im London Zoo untergebracht.

Hauptkassierer und verantwortlich für den Zertifikat August Rothamel, Berlin.
Verantwortl. Angelerleiter: Max Ungulfin, Berlin-Schöneberg, 33. Prater-
Bergstr. 10. Buchdruckerei R. v. H. v. H. v. H., Felleiser, Krellschmidt, Berlin W. 33, Unter-
den Eichen 57. (Händler: Max Ungulfin, D. A. Jannar 1936; 4295. Zur Zeit
Preisliste Nr. 17 gültig. — Für Rücksendung übernahm ein Angelerleiter
ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigt
Verbreiten verboten.

Die Verdun-Offensive vor zwanzig Jahren

Im Februar 1916 stürmten deutsche Truppen Panzerfeste Douaumont und Fort Vaux

Die Hölle

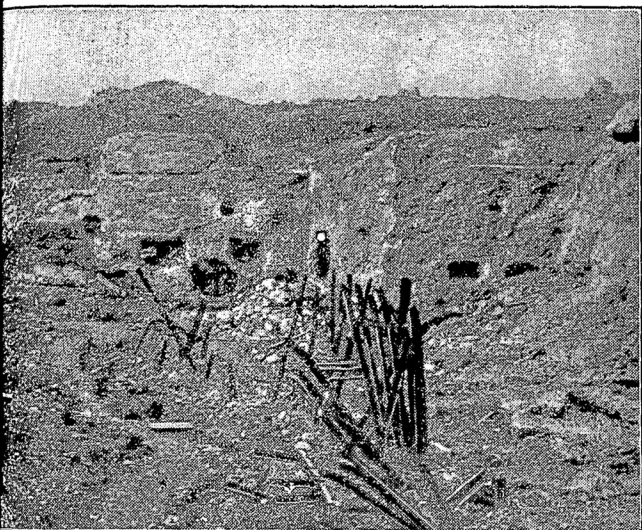
In ehernen Letztern steht der Name „Verdun“ in der Geschichte des großen Krieges. Der Name der stärksten Festung ist zum Begriff geworden. Nicht für die — unsere Väter und Brüder —, die in dieser Schlacht, sondern auch für die Nachgeborenen, die verwunden und erschauern den Namen Verdun nennen. Die Panzerfeste Douaumont und das Fort Vaux, die Festung und der Hermitagewald, der „Toten Mann“, die Höhe 304 umschließen das Erlebnis einer Generation. Auch an anderen Frontabschnitten sind deutsche Truppen durch die Hölle gegangen — in Flandern und Chemin des Dames, am Kemmelberg und bei La Fère — und ihr Weg mag kaum grauenvoller und erschreckender gewesen sein, aber die Blutopfer der Wehr-

Mühsam vergeht der Januar 1916 an der Westfront — soweit man von Ruhe sprechen kann, wenn der Heeresbericht immer wieder meldet: „Im Westen nichts Neues!“ In der Monatswende geht an der Somme das deutsche Trommelfeuer über den französischen Linien nieder; dann steigen die Sturmkolonnen aus den Gräben. Aber es ist nur ein Ablenkungsmanöver. Der Blick ist auf die Maasniederung im Vergang von Verdun ausgerichtet... Am 12. Februar soll das Feuer der deutschen Artillerie die französischen Stellungen sturmreif machen. Schon sind die Angriffsbefehle ausgegeben, als Hagelschauer und Schneegewitter einsetzten. Die Batteriestellungen versinken im Dreck, die Munitionswagen verschlammen. Alle 24 Stunden müssen die befohlenen Zeiten verschoben werden. Das



Hauptmann Haupt

(Scherl-Bilderdienst-M)

Das Fort
Douaumont

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Hauptstellung des Feindes ist genommen. Gelingt es, das ganze Verteidigungsgebäude zum Einsturz zu bringen?... Am späten Abend des 24. Februar meldet der französische Befehlshaber im Verdun-Wäldchen an Joffre, daß er das östliche Maasufer und sämtliche Forts räumen wolle. Der Marschall unterstellt den Verdun-Verteidiger der 2. Armee unter dem Kommando des besten Offiziers der französischen Armee, Pétain. Jeder Führer, der in diesem Stadium einen Befehl zum Rückzug gibt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“ Auf Kraftwagen rollt das XX. Armeekorps heran. Kommen die Reserven noch rechtzeitig heran? Die brandenburgischen 24er stürmen die Panzerfeste Douaumont. Die gelichteten Reihen der 2. Kompanie bringen unter der schneidenden Führung des Hauptmanns Haupt, des Oberleutnants von Brandis und des Leutnants v. R. Radecke über das Nordglacis des Douaumont an das Fort heran. Schwere „Brodens“ prasseln auf die Panzerfeste. Im frühen Ansturm dringen die Brandenburger über die Wälle in die Kasematten ein, in denen die Befestigung, erschreckt von dem heftigen Artilleriefeuer, Schutz gesucht hat. Handgranaten bellten, mit erhobenen Armen kommen die Franzosen aus den Bunkern und Unterständen. Von Waffenzu Waffenzu geht der Kampf. Wie ein weitverzweigter Fuchsbau breitet sich das Kasemattenwirrwarr des Douaumont. Drüben vom Kirchort des Dorfes jagen die Franzosen die Patronengurte durch die Maschinengewehre. Unausführlich hämmern die schweren Einschläge. Niemand weiß, wenn der Douaumont gebört. Erst nach Stunden ist die Panzerfeste vom Gegner gesäubert. In der Nacht erst erfahren die Städte von der Einnahme des Forts.

Dann aber läuft sich der Angriff fest. Der Angriff wird durch in letzter Minute hineingeworfene französische Reserven abgeregelt. Der Krieg zeigt sein neues Gesicht: keine Rede mehr von Infanterieangriffen, sondern ein erbitterter, zäher Kampf um jeden Trichter, um jedes Drahthindernis.

Schon ist der Frühling dahin, und immer noch tobt das Ringen um Verdun. Die letzten vier Kilometer Luftlinie bis Verdun sind nicht zu überwinden. Im Herbst stellt Hindenburg, der seit den letzten Augusttagen den Oberbefehl über das deutsche Feldheer hat, die aussichtslose Offensive ein. Die Wüste zweier Armeen liegt in den Schluchten und verwüsten Wäldern der Maasshöfen. Die Hölle nennen die Deutschen Verdun, die Wüste die Franzosen... Als das Kriegsjahr 1916 zu Ende geht, verbleiben die Kämpfe vor Verdun langsam. Der Tod ist der Sieger — — — Oberhard Hannah.

für dich, mein Volk!

Für dich, mein Volk, war unser Kampf,
für dich das Blut — der Opfergang.

Für dich, für dich wurde es geschafft,
Nicht wurde wieder nach dunkler Nacht.

Und du? —
Hilf mit, der Führer ruft!
Wir brauchen alle für — Deutschland!

Werner Jordan = Teltow.

Gladwunschiotelegramm des Reichsministers Dr. Frank an Professor Stammler.

Berlin. Reichsminister Dr. Frank hat Professor Rudolf Stammler zu seinem 80. Geburtstag nachfolgendes Telegramm übersandt: Zu Ihrem heutigen 80. Geburtstag senden Ihnen alle Mitglieder der Akademie für Deutsches Recht in aufrichtiger Verehrung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die sind der Mythos des Weltkrieges geworden. Im Augenblick Verdun zeigte der moderne Krieg sein furchtvolles Antlitz: die Materialschlacht als Selbstzweck. In der Marne war in den ersten Septembertagen der deutsche Kriegesplan — die schnelle Niederwerfung Frankreichs — gescheitert. Die Kräfte an der Westfront stellten sich das Gleichgewicht. Auch das Jahr 1915 die keine Entscheidung gebracht. Sollte doch im Osten die Entscheidung gesucht und erzwungen werden? Sinzig und Sudeborsdorf fechten sich für diesen Gedanken ein, um nach der endgültigen Niederwerfung Frankreichs zum kriegsentscheidenden Stoß gegen Frankreich anzusetzen. Falkenhayn, seit dem Wagnis der Chef der Obersten Heeresleitung, hält an dem Gedanken fest, daß im Westen die Entscheidung fallen sollte und würde. Er, der nüchtern-kühle Rechner, weiß, die Zeit vorüber ist, in offener Feldschlacht die Entscheidung herbeizuführen. Der Gegner muß an seiner schwächsten Stelle zermürbt werden, und das ist Verdun! Hier muß die Saugpumpe angelegt werden, um die französische Widerstandskraft auszuschöpfen. Eine neue aufgebende Rechnung? Jedenfalls: Falkenhayn ruft mit seiner Lehre von der „Ermattungsstrategie“. Galt bisher die Durchbruchschlacht als das Ziel der Materialschlacht als Mittel zum Zweck, so wird zum erstenmal dem Material die entscheidende Bedeutung beigemessen.

Oberleutnant von Brandis
mit seinen Truppführern

+

Linkstabinett Azana in Spanien gebildet

Am Mittwochabend wurde der frühere Ministerpräsident und Linkstrepublikaner Azana vom Staatspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt.

Wie weiter bekannt wird, hat der Führer der Katholischen Volkspartei, Gil Robles, die Leitung der Parteigeschäfte bis auf weiteres niedergelegt, um einen, wie es heißt, mehrzügigen Urlaub zu nehmen. An seine Stelle tritt der frühere Landwirtschaftsminister Gimenez Fernandez.

Die Beurteilung des Gebots gilt als eine Folge der Niederlage der Rechten bei den Wahlen, für die die verfehlte Politik von Gil Robles auch von der Rechten verantwortlich gemacht wird. Hinter der Maßnahme vermutet man Herrera, den Präsidenten der Katholischen Aktion.

Überraschend schnell hat Azana sein Kabinett gebildet, dessen Zusammensetzung bereits am Mittwoch in später Abendstunde wie folgt bekanntgegeben wurde: Ministerpräsident: Azana (Linkstrepublikaner); Inneres: Amos Salvador (Linkstrepublikaner); Außen: Augusto Barcia (Linkstrepublikaner); Finanzen: Gabriel Franco (Linkstrepublikaner); Krieg: General Maschuel (gehört keiner Partei an); Marine: José Giral (Linkstrepublikaner); Unterricht: Marcelino Domingo (Linkstrepublikaner); Öffentliche Arbeiten: Casares Quiroga (Linkstrepublikaner); Verkehr:



Azana.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

Viasco Garzon (Republikanische Union); Landwirtschaft: Ruiz Funes (Linkstrepublikaner); Handel und Industrie: Alvaraz Builla (Linkstrepublikaner); Arbeit: Enrique Ramos (Linkstrepublikaner); Justiz: Antonio Lara (Republikanische Union).

Von diesen Ministern waren der Ministerpräsident Azana, der Unterrichtsminister Marcelino Domingo und der Minister für öffentliche Arbeiten Casares Quiroga bereits im ersten republikanischen Kabinett als Minister vertreten. Ferner waren bereits Minister der Kriegsmarine Maschuel, der Marineminister José Giral und der Justizminister Antonio Lara. Die übrigen Minister des neuen Kabinetts sind linkstrepublikanische Abgeordnete, die im öffentlichen Leben bisher nicht hervorgetreten sind.

Der spanische Generalkonsulatsrat hat an sämtliche Gerichte ein Rundschreiben gerichtet, in dem die vorläufige Freilassung aller wegen politischer und sozialer Vergehen in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen

angeordnet wird. Aus Santander wird gemeldet, daß die Gefangenen der Strafanstalt Santa Cruz rebelliert haben. Der Aufbruch konnte erst durch die Polizei unterdrückt werden. Drei Personen sollen hierbei getötet und mehrere verletzt worden sein. Auch in Bilbao erhoben sich die Sträflinge bei der Nachricht von ihrer baldigen Freilassung gegen die Gefängnisbeamten, stießen Ketten und Stühle in Brand und verprügelten die Feuerwehrlente. Ein härteres Polizeiaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Der Generalkonsulatsrat in Saragossa ist auf Veranlassung der Leitung der marxistischen und syndikalistischen Arbeiterbewegung abgebrochen worden. Bei Schießereien zwischen der Polizei und den Streikenden sind zwei Personen schwer verletzt worden.

Mißglückter Anschlag auf den Negus

Auf dem Flugplatz von Addis Abeba ist ein Sabotageakt verübt worden, der nach Ansicht Flugplatzbehörden gegen das Leben des Negus gerichtet war. Das Flugzeug des Kaisers, das regelmäßig für seine Flüge benutzt, ist unbrauchbar gemacht worden. Unbekannte Täter haben, wie es heißt, den Brennstoff Sand gemischt und die Zylinder des Motors beschädigt. Man vermutet, daß die Täter einem ausländischen Staat für diesen Sabotageakt gegen den Kaiser gebunden worden sind. Die Behörden haben eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Gefährliche ausschließlich in den Festungen verwundet. Ueberrassig Frontberichter melden, daß die Kämpfe östlich und südöstlich von Mafalle ernstlich aufgeflammt

feien. An der Nordfront werden neue Schützengruben gegen die Italiener errichtet. Im Sanquartier von Desio wurde unter der persönlichen Leitung des Negus ein Kriegsrat abgehalten, um die nach der Schlacht bei Mafalle entstandene Lage beraten.

Am Addis Abeba ist die Nachricht eingetroffen, in einem italienischen Kriegsgefangenenlager sei ein Citra eine Meuterei ausgebrochen sei.

Nach Niederwerfung der Waffen seien 250 Ueberlebende, aber nach einem heftigen Kampf mit ihren folgern wieder festgelegt worden. Da die Kriegsgefangenen zahlreiche italienische Soldaten niedergemetzelt seien, ist sämtlich hingerichtet worden, 200 hätte man geschossen, 50 seien gefesselt, mit Petroleum übergoßen und lebendig verbrannt worden.

Italien hält Frankreich die Vertragsstreue

Aber eine Unterredung des Außenministers Francini mit dem italienischen Botschafter Cerutti in Paris, daß der Botschafter den Außenminister über Einzelheiten der Schlacht bei Mafalle unterrichtet, ihn aber gleichzeitig der absoluten Treue Italiens zu Verpflichtungen versichert, die es in Streife aufgenommen hat und die sich aus dem Locarnovertrag ergeben.

Aber das Zusammentreffen in Florenz zwischen dem italienischen Staatssekretär Suich und dem reichlichen Außenminister Baron Berge-Berger wird folgende amtliche Mitteilung gegeben: Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen nach Florenz gekommen, um dem österreichischen Minister, der einige Tage der Erholung in dieser Gegend verbringt, einen Besuch abzustatten. In dem Gespräch über freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern die allgemeine Lage und besonders die Beziehungen zwischen Italien und Österreich und den anderen Donauländern einer eingehenden Unterredung. Sie sind sich einig darüber gewesen, völlige Übereinstimmung der Ansichten über die Interessen ihrer beiden Staaten festzustellen.

Neue Kämpfe bei Mafalle

Nach dem neuesten italienischen Heeresbericht fest die italienische Luftwaffe die Verfolgung des nach Süden fliehenden Feindes fort. Die Truppen des 3. italienischen Armeekorps hätten das Gebiet von Gaeta auf der Verbindungsstraße zwischen Tarent und Socotra, ohne Widerstand anzutreffen, erreicht. Wie ergänzend aus Asmara berichtet wird, habe Marschall Badoglio die Verfolgung der geschlagenen Armee des Ras Mulateta den italienischen Bombenfliegern und einigen Infanterieabteilungen überlassen. Nach der Säuberung des gewaltigen Bergmassivs des Ambo Wadam von zerstreuten abessinischen Kriegerern ist sofort der

Ausbau der neuen Frontlinie in Angriff genommen worden. Der fast 3000 Meter hohe Berg und seine Ausläufer werden zu einer riesigen Bergfestung umgestaltet, wie sie die Weltkriegskämpfe in den Alpen gelehrt haben.

Von antizipierter abessinischer Seite wird aus Addis Abeba zur Schlacht bei Mafalle mitgeteilt, daß die italienischen Kriegsschiffe übertrieben seien. Von der Armee des Ras Mulateta seien nur einige tausend Mann an den Gefechten beteiligt gewesen. Weiter stellt man ausdrücklich fest, daß

weder an der Nordfront noch an der Südfront europäische Offiziere an den Kämpfen teilgenommen hätten. Sämtliche in Mesopotamien weilenden europäischen Offiziere würden nur als Instruktoren in den verschiedenen Ausbildungslagern verwendet. Die abessinische Artillerie sei an den Gefechten überhaupt nicht beteiligt gewesen, da die geringe Anzahl gebräuchlicher



KRIMINALROMAN VON J.M. WALSH

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

24

Er geleitete Kaling sorgsam aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter ihm zu. Der Weg führte den gewundenen Korridor hinunter, an dessen Ende eine grün verhangene Tür war. Viele öffnete sich zu einem großen Saal, der ein Mittelstück zwischen einer Bar und einem Restaurant zu sein schien. Es waren mehrere Frauen da, aber die Männer schienen im Verhältnis von zwei oder drei zu eins in der Lebenszahl zu sein. In einer Ecke klapperte ein langhaariges Wesen auf einem Klavier. Ein Bierkrug stand oben auf der Platte, und von Zeit zu Zeit langte es hinauf und tat einen tiefen Zug. Dabei klapperte es mit der freien Hand weiter. Wenn der Krug leer war, füllte ein Aufwärter ihn wieder. Die Klubfrauen hatten einmal versucht, auszurechnen, wieviel Bier der langhaarige in den Stunden zwischen sieben und zehn Uhr so hinter die Binde goß, aber wenige waren auch nur annähernd auf die wirkliche Schoppenzahl gekommen.

Kaling wartete am Eingang und ließ seine Augen durch den Raum gehen. Es war ein bunter Anblick, der keineswegs auf ein bestimmtes Volk oder Klima deutete. Bis auf kleine Abweichungen der Sitte und des Temperaments hatte er das gleiche in Paris, in Transvaal und auf den Goldfeldern von Rhodes auf gesehen. Die Situation hatte für ihn nicht den Reiz der Neuheit.

Er ging durch den Raum, bestellte zu trinken und setzte sich in eine entfernte Ecke. Ein Mädchen kam und sprach ihn an, er wies sie barsch ab. Sofort machte sie kehrt; Kaling war offenbar kein geeignetes Ausbeutungsobjekt.

Die Zeit verstrich. Pärchen tanzten langweilig herum, bemüht, nach dem monotonen Geklapper des Pianos die Zeit rhythmisch totzuschlagen. Schließlich erhob sich Kaling, verglich seine Uhr mit der an der Wand und blickte nach der Tür. Augenblicklich erwartete er jemanden; er schien sich sogar bereits über dessen Aussehen zu ärgern.

Eine Sekunde lang überlegte er. Dann hatte er offenbar einen Entschluß gefaßt, denn er ging mit langen Schritten zur Tür.

Auf dem Wege traf ihn Martin.

„Sie wollen doch nicht gehen?“

Kaling nickte. „Ich erwarte heute Abend Joe hier. Wir wollten uns um zehn treffen, aber es scheint so, als ob er nicht kommt. Ich kann nicht länger warten. Wenn Joe noch kommen sollte, sagen Sie, bitte, daß ich an der alten Stelle bin, verstehen Sie. So wird schon wissen, wo. Sagen Sie nur das, wollen Sie?“

„Das überlassen Sie mir, ich werd's schon machen.“

verschiebt Martin. Dann sagte er neugierig: „Was ist denn los? Wollen Sie mir nicht sagen?“

Kaling war im Begriff, ihm ins Wort zu fallen, als die Tür aufgetan wurde und Inspektor Beverley ins Zimmer trat. Hinter ihm wurden ein halbes Duzend oder mehr Schulkleute sichtbar. Seine Augen leuchteten bei Kaling's Anblick auf.

„Hallo, Kaling“, sagte er leutselig, „Sie sind uns heute morgen entflohen, aber wir haben Sie wiedergefunden, he?“

„Ja“, erwiderte Kaling niedergeschlagen. „Sie haben mich gefunden, aber es geht über meinen Horizont, woher Sie das erfahren haben.“

„Ich habe gar nichts gewußt. Ich war hinter einem andern Vogel her, aber der ist augenscheinlich ausgeflogen. Jedenfalls sehe ich ihn hier nicht. Dafür habe ich Sie! Sehen Sie! Darauf läuft alle Detektivarbeit hinaus: fünf Prozent Verdacht und hundertprozentig Prozent Glück. Dies ist gerade meine Glücksnacht. Kommen Sie mit mir?“

„Ich glaube, es wird das beste sein“, sagte Kaling schwermütig. „Es ist nämlich meine Unglücksnacht.“

Zwischenpiel.

Sydney Kaling's Erklärungen waren nicht sehr befriedigend gewesen, wenigstens nicht für die Polizei. Man konnte sie vielmehr geradezu unbefriedigend nennen, denn sie klärten vorläufig gar nichts. Kaling blieb bei seiner Erzählung, daß er Storz habe besuchen wollen, um ihm eine Warnung zutun lassen, aber wenn er auch bereitwillig zugab, daß er einige Zeit um das Gebäude herumgestrichen war, bevor er das Geschäft betrat, so blieb er bei der strikten Weigerung, sich über die Art und den Grund der zwischen ihm und Storz entstandenen Unstimmigkeiten zu äußern. Daß sie mit den Riva-Delequellen zusammenhängen, erliefen mehr oder weniger gewiß, doch Beverley lehnte es ab, unbewiesene Vermutungen für Tatsachen gelten zu lassen und einfach anzunehmen, daß Kaling ein Anteil an den Quellen zutun, um den Storz ihn habe betrügen wollen. Kaling lehnte es ab, in diesem Punkte etwas zuzugeben oder zu leugnen.

Es wäre ihm sicher erlaubt worden, den Verdacht zu verwerfen, falls sein Verhör beendet war — es war wirklich kein Beweismaterial vorhanden, keine Festlegung wegen Mordverdachts zu rechtfertigen —, aber in einem schlimmen Augenblick kam Beverley auf die Idee, den Mann zu durchsuchen. Es war nicht ganz den Vorschriften gemäß, denn Kaling war nicht wegen eines bestimmten Verbrechens verhaftet und verhört worden. Vielmehr war er ja eigentlich nur zum Verdacht beordert worden zum Zwecke einer Zeugnisaussage. Aber Beverley erblickte eine gewisse Rechtfertigung seines Schrittes in der Tatsache, daß der Mann ihnen zu einer früheren Stunde des Tages entflohen war und sich seitdem in einer Weise benommen hatte, die einen Verdacht wohl begründen konnte.

Kaling protestierte heftig gegen die Durchsuchung, aber er war ein viel zu erfahrener Kunde, als daß er gehorcht

hätte, dadurch etwas zu erreichen. Es war ihm klar, daß die Entdeckung der Bilder von der toten Frau bei ihm seiner Angelegenheit ein ganz anderes Gepräge geben und ihn in einer Weise verdrängen würde, die er aus nicht spahig wäre. Er verzog sein Gesicht, als er seine Hände keine Taschen durchstöberte, aber er sagte auch nicht, als die Zeitungsauschnitte und die Photos in Reihe nach auf Beverley's Schreibtisch gelegt wurden. Seine Miene drückte weiter nichts als Resignation aus. „Nun“, fragte Beverley, „was haben Sie über die Bilder zu sagen? Sie sind alle schon älteren Datums, deshalb können Sie nicht gut leugnen, daß Sie über die Frau weiß wissen, als irgendetwas in der Welt, als Sie in London bestimmt.“

Kaling guckte die Aufzählung und sah an seiner Nase lang. „Was für einen Zweck hat es, irgendetwas zu sagen? Das Schlimme wird bloß noch schlimmer. Ich habe schon genug in der Tinte.“

„Ich weiß nicht, wie tief Sie drin liegen. Aber werden doch tiefer hineingeraten, ehe ich mit Ihnen bin, wenn Sie sich nicht über die Photos erklären. Ich sage die Frau, die auf dem Quai getötet wurde, stochte wie Stolz. Und Sie sind offenbar der einzige sieben Millionen in London, der mit dieser Dame bekannt gewesen ist. Der Verdacht muß sich also auf Sie richten. Ferner sind Sie um Storz's Geschäft gestrichen zur Zeit, in der er getötet worden ist. Und die Frau sind beide an einem Messerstich gestorben. Begreifen, wie leicht es ist, Sie mit beiden Verbrechern Verbindung zu bringen.“

„Sie haben kein Zeugnis dafür. Sie können nichts wissen.“

„Ich glaube, wenn der Fall vors Gericht kommt, werden Sie erleben, daß diese Bilder sehr gut für Beweise werden.“

Kaling sah nachdenklich vor sich hin. „Und wenn ich rede?“

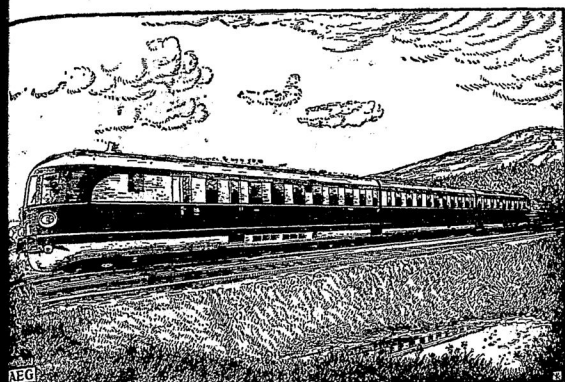
„Ich kann Ihnen nicht viel versprechen. Alles, was ich sagen kann, ist, daß ich mein Möglichstes für Sie werde. Damit müssen Sie sich begnügen.“

„Trübe Ausblicke für mich, wie man sie auch durch Kaling's Klugheit. Aber ich glaube, daß Sie es einmal ehrlich meinen. Tatsache ist, die tote Dame ist vielmehr war — meine Frau.“

„Ihre Frau? Wissen Sie, daß ich das vermutet habe? Beverley betrachtete den andern mit kritischem Blick. „Scheinen sich übrigens nicht sehr zu betrieblen?“

„Warum auch? Es war das, was der Dichter großen Irrtum des Lebens nennt. Verstehen Sie, — will durchaus nichts gegen Sie sagen. Was ich Ihnen sage, ist eine Geschichte, eines Mannes Geschichte, der auf der Suche eines getränkten und enttäuschten Mannes die Dame war nicht die rechte Partnerin für mich, sie das bei den Ehegerichtsgerichten ausdrücken, und wir das herausfinden, trennen wir uns ganz einfach.“ (Fortsetzung)

Rekordtriebwagen im Sommerfahrplan der Reichsbahn



Der Rekordzug in der Fahrt

(Werkzeichnung UEG.)

Zum erstenmal ist im normalen Reiseverkehr die 100-Kilometer-Stundengeschwindigkeit überschritten worden. Und das ist das Bemerkenswerte bei dem Rekord, den die Deutsche Reichsbahn mit einem dreiteiligen Diesel-elektrischen Schnelltriebwagen auf der Strecke Berlin-Hamburg aufstellte, daß es hier nicht um ein Versuchsfahrzeug handelt wie bei früheren Rekordfahrten.

Der Schnelltriebwagen, der 205 Kilometer in der Stunde zurücklegte, war auf der Fahrhundertausstellung der Reichsbahn in Nürnberg zu sehen.

Der Erfolg des Schnelltriebwagens reißt sich an die früheren Rekordfahrten, wobei zu bemerken ist, daß die Höchstgeschwindigkeit von 230 Stundenkilometern, die der dreiteilige Propellerwagen erreichte, nur auf einer Versuchsstrecke erreicht wurde. Ende vorigen Jahres erreichte die stromlinienförmig verformte Lokomotive des Dentschel-Dampfzuges allein die Geschwindigkeit von 194 Stundenkilometern und mit fünf D-Zugwagen von 175 Kilometern.

Der neue Schnelltriebwagen, von dem schon im Sommer mehrere im normalen Reiseverkehr auf der Strecke Berlin-Breslau eingesetzt

werden, verwendet als Kraftanlage zwei Maybach-Dieselmotoren von 600 PS Leistung, die eine Wetterentwicklung der im „fliegenden Hamburger“ eingebauten Motoren darstellen. Die elektrische Ausrüstung ist von den Firmen UEG und Siemens in Gemeinschaftsarbeit und der Wagenteil von den Hülse-Hofmann-Werken, Breslau, geliefert worden. Neben der außergewöhnlichen Geschwindigkeit war besonders der ruhige und stoßfreie Lauf des Fahrzeuges bemerkenswert, so daß alle Fahrgäste nehmend das Gefühl der unbedingten Sicherheit hatten. Wenn auch mit diesem Wagen im späteren regelmäßigen Betrieb diese Geschwindigkeiten nicht gefahren werden können, da die Streckenverhältnisse es nicht zulassen, so ist doch dieser neue Erfolg deutscher Schnelltriebwagen wieder ein Beweis dafür, daß die deutsche Industrie und mit ihr die Deutsche Reichsbahn in der Entwicklung des technischen Fortschritts auf der Welt führend sind.

Potsdam schult seine Fremdenführer für das Olympiajahr.

In der Aula der Potsdamer Oberrealschule begann unter Leitung des Verkehrsdezernenten der Stadt Potsdam, Oberamtsrat Diefendorf, ein Fortbildungslehrgang für sämtliche Potsdamer Fremdenführer. Mit Rücksicht auf die besonderen Aufgaben, die die Potsdamer Fremdenführer im Jahre der Olympischen Spiele zu erfüllen haben, werden im Anschluß an die vor Jahresfrist abgehaltenen Schulungskurse die Potsdamer konfessionierten Fremdenführer und Hilfsfremdenführer in den nächsten drei Wochen eingehend weitergebildet in Geschichte und Völkergeschichte der Stadt. Im März findet für die neu hinzutretenden Bewerber eine Hilfsfremdenführer-Abschlußprüfung statt. Im Anschluß hieran folgen Fortbildungslehrgänge in fremden Sprachen.

Bisher sind in Potsdam rund 3500 und in Rowa we 1500 Olympiaquartiere dem Berliner Olympia-Verkehrs- und Quartieramt zur Verfügung gestellt worden.

Tag der Alten Garde in Küstrin.

Über 300 alte Kämpfer aus den Kreisen Königsberg (Nrn.), Lebens und Frankfurt (Oder) hatten sich zum Tag der alten Garde in Küstrin zusammengefunden. Nach den Begrüßungsworten von Gauinspeltzer Bürgermeister Preuß fand der neue Kreisleiter des Kreises Königsberg, Landrat Neufcher, herzliche Worte, die in dem Gedächtnis unverwundlicher Treue gipfelten. Oberbürgermeister Gauinspeltzer überreichte (Frankfurt a. d. Oder) unter klar dem Weg, den der alte Nationalsozialist zu gehen habe. An den Gauleiter Wilhelm Kube wurde ein Telegramm gefandt. Die Wiedersehensfeier der alten Kämpfer wurde umrahmt von Darbietungen des Jungvolks und einem historischen Spiel, das einen Rückblick auf die Entwicklung der Stadt Küstrin gab und von Angehörigen des Infanterieregiments 50 ausgeführt wurde. Am Tag der Alten Garde nahmen auch zwei Träger des Butordens teil, die Hauptleute Zeise und Hildebrandt, die dem Infanterieregiment 50 Dienst tun.

Zwei Kilometer von durchgehenden Pferden mitgeschleift.

Ein Opfer seines Berufes wurde der Gefpannführer Otto Stettin aus Ortow (Kr. Lebens). Als er mit seinem Fuhrwerk auf dem Wege nach Neu-Barnim war, gingen die Pferde plötzlich durch. Stettin wollte versuchen, sie zu halten. Dabei rutschte er vom Wagen und blieb im Schlingel hängen. So wurde er unter dem Wagen liegend etwa zwei Kilometer weit mitgeschleift. Kurz vor Neu-Barnim gelang es einem Bauern, die Pferde aufzuhalten und den Unglücklichen zu befreien. Doch hatte er so schwere Verletzungen davongetragen, daß er noch am gleichen Abend im Eberswalder Krankenhaus gestorben ist.

Schneidemühl. Lastkraftwagen vom Zuge erfasst. An dem Bahnübergang der Deutsch-Krone Siedle wurde in der Nähe des Sandes ein Schneidemühl Lastkraftwagen, als er den unbefestigten Bahnübergang besah, von dem aus Deutsch-Krone kommenden Personenzug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Lastkraftwagen wurde stark beschädigt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Rundfunk-Programm

Freitag, 21. Februar.

Reichsender Berlin-Regel: Welle 356,7.
6.00: Morgengruß, Wetterbericht. * 6.10: Rundfunkmusik. * 6.30-8.00: Aus Königsberg: Frühkonzert. - In der Pause um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Rundfunkmusik. * 8.20: Echo am Morgen. * 8.30: Aus Leipzig: Musikalische Frühkonzerte. * 9.30: Wenn der Abend nicht wär! * 9.50: Volkstanz im Rundfunk. * 10.00: Wetterbericht und Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 10.15: Aus Leipzig: Schumann: Deutschlands Chemie kämpft um Rohstoffe. * 10.45: Bogenmarktkalender. * 10.55: Sendepause. * 11.55: Wettermeldungen für die Landwirtschaft. * 12.00-14.00: Aus Frankfurt: Ihr Spieler! Ihnen zum Mittagessen auf. - „Mit am Baa.“ - In der Pause um 13.00: Echo am Mittag. * 14.00: Wetterbericht, Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Unterhaltungskonzert. * 15.00: Straßenverkehrsbüro, Berliner Börse und landwirtschaftlicher Preisbericht. * Gegen 15.30: Sendepause. * 16.00: Das Wandermusikanten. * 16.30: Musikalische Akademie. * 17.30: Menschen und Mächte: Macdonell. * 18.00: Der Kampf des Staates. * 17.50: Die kleine Rechtsberatung. * 18.00: Aus Leipzig: Fröhliche Weisen und Duerturen. * 19.45: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten. - Anschließend: Wir teilen mit. * 20.10: Musikanten-gesichten. * 20.30: Zweites Schürich-Konzert. * 22.00: Wetterbericht, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30-24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender: Welle 1571 Meter.
6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! - Glöckchen. Morgengruß, Wetterbericht. * 6.10: Rundfunkmusik. * 6.30: Fröhliche Morgengruß. - Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.30: Morgenländchen für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Boldi treibt großen Unfug. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Anschlag verpaßt! Von der Entstehung eines Fahrplans. * 10.45: Spielturnen im Rindergarten. * 11.15: Semeteten. * 11.30: Versuch der künftigen künftigen Nachbarn. * 11.40: Der Bauer hört - der Bauer hört! - Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Aus Köln: Die Verkaufsstelle. Was sich die Arbeiter des Westfälisch-Münsterlands Industriegebietes wünschen. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.15: Aus Köln: Musik zum Mittag. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Allerlei von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. * 15.15: Kinderliederabend. * 15.40: Sagen aus der Baderischen Diktat. * 16.00: Musik am Nachmittag. - In der Pause von 16.50-17.00: Als Stedings-beraterin - als Schülerin im Reichsmittelstudium. * 17.50: Der Kampf um den Brückenturm. Ein aufregendes Spiel mit Jungvolk. * 18.15: Enrico Mainardi spielt. * 18.45: Krebsbekämpfung. * 19.00: Aus Leipzig: Und jetzt ist Feierabend! Fröhliche Weisen und Duerturen. * 19.45: Sammeln! Kamerad des Weltkrieges, Kamerad im Kampf der Bewegung - wir rufen dich! * 20.00: Kernspruch. - Anschließend: Wetterbericht und Nachrichten. * 20.10: Wir bitten zum Tanz! Das Stammesfest der Deutschlandsender. * 22.00: Wetterbericht, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00-24.00: Wir bitten zum Tanz! Aus der „Traube“ in Berlin. Wilfried Krüger spielt.

Der Brand von Teltow 1801 und der Wiederaufbau von 1801-1806

In der Nacht vom 25.-26. Oktober wurden die Teltower abermals durch Feueralarm erschreckt. Der Brand, der im Stall des Bürgers Peter Erdmann ausbrach, hatte sich rasch ausgebreitet, und es wurde der Rauch und die Flammen zeitig entdeckt. In einem Loch befand sich ein 50 L. dem verstorbenen, der den Arbeiter ausfindig machen würde. Ribbach und der Magistrat erregten Aufsehen, weil sie keine unmittelbare Anzeige von dem Vorfall hatten. Nachträglich brachte man in Erfahrung, daß der brennbare Stoff bloß zum Vertilgen von Quaden auf dem Felde aufbewahrt war und durch Zufall ein Funken hineingefallen wäre. Am 5. Mai 1803 wurde beschlossen, daß das Steinpflaster in Teltow an der Einmündung der Reiten Straße in den Hohen Seendamm, erneuert werden müßte. Dies wurde für 14 L. vom Maurermeister Wahnenholz ausgeführt, damit die Gebäude der Bürger Wäthof Beder, Claut und Lindemann eine regelmäßige Lage bekommen konnten. Der Stellmachermeister Beder war blutarm und hatte durch Einstürzen der Wände und Mauerwerk der Ofen 107 L. Schäden, zudem drohte der holzerne Schornstein seines Hauses einzustürzen, und mußte abgebaut werden. Dieses verursachte 63 L. Kosten, 25 Prozent Aufschlag wurde ihm bewilligt. Da die Ernte 1803 schlecht ausfiel und namentlich die für die Teltower besonders

wichtige Rübenzucht mibtraten war, wurde die Ernte der von den Fuhrern so hart mitgenommenen Pferde immer schwieriger. Die Wärdbürger weigerten sich deshalb, weitere Fuhrer für das Rathaus zu tun. 99 Stüd Bauholz waren für das Rathaus heranzuschaffen. Drei Tage wurden bei jeder Fuhr von 5 Meilen Weges vergeblich. Dazu kämen die Unterhaltungskosten der Knechte und Pferde für auswärtig. 1804 war das Fundament des Rathauses bereits herausgemauert worden. Man war der Ansicht, daß viele von den angefahrenen Steinen gestohlen wurden, wenn der Bau verfallen wird. Die Herbeischaffung des Holzes wurde 488 L. kosten, außerdem hätten die Wärdbürger noch für 595 L. andere Fuhrer zu leisten. 1805 wurden Kriegs- und Domänenrat Wittke und Böhme beauftragt, eine Nachrektion bei den Parggebäuden vorzunehmen. 1806 mußte Besondere geführt werden, weil die Zahlungen für Herstellung dieser Gebäude hinausgeschoben wurden. Das neue Pfarrgebäude bekam nur eine Etage. Zum Wohnhaus und den übrigen Pfarrgebäuden hatte die Bürgerchaft 180 Fuhrern getan. Die Holzmaterialien kamen aus dem Wälden-beder Forst und wurden auf 315 L. gewertet. Der Patronatsbeitrag belief sich auf 257 L. mehr. Es hat also längerer Zeit bedurft, bis der vollständige Wiederaufbau vollendet wurde. Große Schwierigkeiten waren zu überwinden gewesen.

Märkische Tageschronik.

Deutsch-Krone. Alter Schützenbrauch lebt wieder auf. Bei der Priv. Schützengilde Deutsch-Krone 1935, der ältesten Schützengilde der Grenzmark, ist jetzt der alte Brauch des Schützenumrums wieder aufgelebt. Zum erstenmal überreichte der Bürgermeister in der diesjährigen Hauptversammlung dem neu-gewählten Gildführer den Ehrenring im goldenen Beder, während der Silberpokal bei den übrigen Schützenbrüdern die Runde machte.

Küstrin. „Kriegskamerad“ Pferd. Die Auszeichnung „Kriegskamerad“ erhielt ein Pferd des Bauern Fritz Gerike in Buschdorf (Kr. Lebens), das den ganzen Weltkrieg beim 18. Artillerieregiment an der Westfront mitgemacht hat. Dem Pferd wurde der Ehrenschild des Weltkrieges verliehen. Diese Ehreung eines alten Kriegspferdes dürfte die erste im Kreise Lebens sein.

Küstrin. Unteroffiziere speisen bedürftige Volksgenossen. In Küstrin wurden auf zwei Plätzen der Stadt 240 Alter Erbsen mit Speck, die von Unteroffizieren des Pionierbataillons gestiftet worden waren, an vom Winterhilfswerk befreite Männer, Frauen und Kinder ausgegeben. Nicht umbrängten die Bedanken die beiden Gutschaffenen, und unermüdlich schwangen die Essenaugeber ihre tiefsten Recken, füllten Töpf auf Töpf, Kanne auf Kanne. Während der Essen-ausgabe konzerierte eine Pionierkapelle.

Berkeberg. In den Vorstand der Handwerkerkammer berufen. Der Kreislandwirtschaftsmeister Dito Kannengießer, Berkeberg, wurde vom Präsidenten der Handwerkerkammer Berlin in den Vorstand der Handwerkerkammer berufen. Diese Verleihung ist für den Kreislandwirtschaftsmeister Kannengießer die beste Anerkennung für seine Verdienste um das deutsche Handwerk.

Breslau. Triebwagen der Kreisbahn entgleist. Der um 2.25 Uhr in Strasburg eintreffende Triebwagen der Kreisbahn entgleiste ungefähr 300 Meter vor dem Stadtfest wegen Vereisung der Schienen. Der

Triebwagen stellte sich quer, stürzte jedoch nicht um. Personen- und Sachschaden ist nicht entstanden.

Wittenberge. Um 10 Mark auf anderthalb Jahre ins Gefängnis. Fünf Vorstrafen wegen Diebstahls hatte der erst 23 Jahre alte Angestellte Spielgiss aus Wittenberge bereits hinter sich, aber sie hatten nicht vermocht, ihn zu einem rechtschaffenen Leben zurückzubringen. Als er nach Verurteilung der letzten Strafe wieder Arbeit gefunden hatte, öffnete er die Kasse eines Arbeits-kameraden mit einem Steinmesser und entwendete daraus 10 Mark. Das Geld verlor er. Die Jugend und das Gefändnis bewachten den Angestellten noch einmal vor dem Zuchthaus. Das Gericht verurteilte ihn zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Zuchthaus für Falschmünzer.

Dreimarckstücke täuschend nachgemacht.

Im deutschen Geldverkehr waren in der ersten Hälfte des Jahres 1935 außerordentlich täuschend nachgemachte Dreimarckstücke im Umlauf. Nach einem Gutachten der Preussischen Staatsanwaltschaft wurden damals mindestens 2500 dieser Falschstücke aus dem Verkehr gezogen. Unter der schweren Anklage, diese Falschstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben, hatten sich jetzt drei Einwohner von Sersburg vor der Großen Strafkammer beim Landgericht Nürnberg zu verantworten. Während der Vernehmung legten sie ein Geständnis ab und gaben an, daß sie nur durch mangelnde Kenntnisse in ihren Geschäften und durch große Notlage ihrer Familien auf den verbrecherischen Weg des Geldmachens gekommen seien.

Die Verhandlung endete damit, daß wegen Münzfälschung der 45 Jahre alte Ludwig Lindner zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, der 48 Jahre alte John Schwab aus Sersburg zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust und der Angeklagte J. Hed von Altfriedenbach, der die Falschstücke in Verkehr gebracht hat, zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt wurden.

Warum habe ich von meinem Kuhstall so wenig Milch?

Wie oft ist diese Frage zu hören! Geht man der Ursache des Milchmangels nach, so findet man bei über der Hälfte solcher Viehhaltungen, daß noch Kühe im Stall stehen, die es gar nicht wert sind. Das sind nämlich solche Tiere, die vielleicht vor Jahresfrist gekauft haben und noch nicht wieder tragend sind.

Dam kommt freilich nicht jede Kuh zum Ausmergen in Frage, die eine Weile nicht tragend geworden ist. Die entscheidende Bestimmung der besten Verkauftage ist die Entscheidung, ob die Kuh noch genügend Milch geben wird, wenn wir unsere Milchbestände zu sehr verkleinern würden, anstatt sie bei gleichem Bestand allmählich zu vergrößern, denn neben der Milchleistung ist auch die Fleischleistung aus den besten Milchkuhbeständen für die Nahrungsversorgung des Volkes unerlässlich. Darum müssen zunächst noch manche Kühe gehalten werden, auch wenn sie noch nicht tragend sind, so lange sie noch eine ausreichende Milchleistung aufweisen. Kühe aber, die nicht mehr genügend Milch geben und auch nach längeren Versuchen nicht wieder tragend werden, müssen unbedingt ausgesondert werden. Zunächst ist festzustellen, ob der Milchbestand gesund ist, hierzu ist eine genaue Durchsicht der gesamten Ställe am Sand des Stallbodens notwendig. Tiere, die sichtbar tragend sind oder vor kurzer Zeit normal gekalbt haben, scheiden dabei selbstverständlich aus. Alle anderen aber müssen untersucht werden. Wenn in einem Stall nicht ganz gesunde Bestände kommen, es häufig vor, daß auch Tiere, die früher richtig gekalbt haben und gezüchtet haben, nicht wieder tragend sind. Die häufigste Ursache dieses Mangels sind Gebärmuttererkrankungen. Werden solche Kühe behandelt, so verschwindet der vielleicht gar nicht sichtbare Ausfluß und es werden keine weiteren Krankheitserreger im Stall verbreitet.

Solche tierärztlichen Kontrollen müssen zwei- bis viermal im Jahre durchgeführt werden, um krankte Tiere frühzeitig zu erfassen und entweder zu behandeln, oder, falls sie in der Leistung unrentabel sind, zum Verkauf zu stellen. — Ist durch Blutuntersuchung das angedeutete Verhalten im Stall festgestellt, so müssen unbedingt sofort Maßnahmen gegen die Verbreitung der Seuche ergriffen werden. Eine Kuh, die verkalbt hat, im allgemeinen Stall stehen lassen, ist ungefähr der größte Fehler, der gemacht werden kann und wie oft sieht man das! Da ist es kein Wunder, daß die Leistung im Stall zurückgeht.

Der Untersuchungs- und Behandlungsverlauf von Tier zu Tier geht über die Streu, die mit dem Ausfluß der frischen Kuh verunreinigt ist. Die Kühe treten hin und her, so kommt auch die Nachbarkuh durch ihre Klauen mit der schlechten Streu in Berührung. Von hier geht durch eine vielleicht vorhandene, noch so kleine Wunde an der Krone der Unterlippe infolge in das gesunde Tier über. Das Verhalten nimmt seinen Lauf.

Was ist dagegen zu tun? Einen Verkalbtefall, noch besser, einen Kalbverfall einrichten! Im letzteren kommen alle Tiere, die nach dem Kalben noch leben, dort, bis sie tabellos laiden sind. Bei den Muttertieren tut man das. Bei den Kühen, geht das nicht, weil kein Platz da ist. Es müßte überall gehen!

Für den Küstler gleiches gilt die vermehrte Untersuchung durch gesunde Kühe und damit Arbeitserparnis und höhere Milchmengen.

Also: 1. Untersuchung und Behandlung der Kühe, die nicht tragend werden wollen. 2. Überlegen, ob nicht ein Verkalbtefall eingerichtet werden kann. Es wird sich bezahlte machen, daß mehr Kühe täglich zur Molkeher gegeben werden kann.

Zur Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Stuten

Vor etwa vier Jahren wurde zum erstenmal von maßgeblicher Seite auf die der deutschen Landwirtschaft durch eine Verknappung unserer Pferdematerials drohenden Schädigungen hingewiesen. Da infolge Desinfektionsmangel die Einfuhr ausländischer Pferde stark gedehnt werden mußte, lagen für die verantwortlichen Stellen geröstet, ernte Maßnahmen zu ergreifen, um die heimische Pferdezucht wieder in Gang zu bringen. Es wurden in allen Pferdezuchtgebieten durch Presse, Vorträge und sonstige Aufklärung die züchterischen Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß mit aller Sicherheit — besonders auch im Hinblick auf den gesteigerten Bedarf unserer Heeresverwaltung — ein Pferdegeschäft entstehen würde, und daß deshalb eine bedeutend stärkere Zuchtumschauung der vorhandenen heimischen Stuten und brauchbaren Stuten unter allen Umständen erreicht werden müsse.

Gleichzeitig wurde, während bis dahin unfruchtbare Stuten nur von Stall zu Stall nach Befinden des einzelnen Besitzers hin- und hergeführt und behandelt wurden, jetzt und zwar zunächst in den Provinzen Rheinland und Sachsen, sowie im Reichsland Preußen und Thüringen — auf Veranlassung des Reichsverbandes der Rassezüchter Deutschlands ein Untersuchungs- und Behandlungsverfahren aufgezogen mit dem Ziel, diese Einwirkung allmählich auf ganz Deutschland auszuweiten. Das Verfahren war zuerst für die Züchter freiwillig; es wurden durch die Pferdezuchtverbände der Bundesstaaten bzw. durch die Pferdezuchtvereinigungen, alle Stuten, die nicht tragend waren und solche, bei denen die Fruchtbarkeit zweifelhaft war, an bestimmten, längere Zeit vorher angelegten, Ställen, auf einer Stelle zusammengefaßt und es durch behörden vorgeschriebene Kontrollen, zum Teil unter Mitarbeit der wissenschaftlichen Tierärzte, untersucht und behandelt zu lassen.

Dieses zunächst freiwillige Verfahren zur Bekämpfung der Stutensterilität hat sich in den Jahren 1933/34 in den angegebenen Gebieten denartig bewährt und hat derartigen Mangel gefunden, daß es in Thüringen und im Rheinland in ein planmäßiges bzw. pflichtmäßiges umgewandelt werden konnte in der Form, daß von jedem Züchter, der eine Stute behandeln lassen wollte, ein möglicher Pauschalbeitrag einlieferte (etwa als Aufschlag zum Dredgeld) und das Verfahren hier von finanziert wurde.

Auch in unserer Provinz wurden seit Januar 1934 in Verbindung mit der Pferdezuchtverbände durch Sachverständige des Tiergesundheitsamtes solche Behandlungsverfahren für Stuten abgehalten und etwa je 300 Stuten in der Provinz 1934 bis 1935 untersucht bzw. behandelt.

Weiterhin wurden verlässliche Beobachtungen für die Bekämpfung krankhafter Stuten erlassen, die bewiesen, daß eine unrichtige Behandlung und gesundheitliche Gefährdung der Stute durch Brand oder dauernd unzureichende Stuten werden werden sollte. Um solche Stuten der Behandlung zuzuführen, wurde verlangt, daß sie erst dann gebracht werden dürfen, wenn der Besitzer eine fachärztliche Gesundheitsbescheinigung vorlegen konnte. Es besteht ferner auch im weiteren Bestreben, das bisher freiwillige Verfahren planmäßig weiter auszubauen, da es sich erwiesen hat, daß nur durch eine straffe Organisation ein dauernder Erfolg zu erzielen ist, denn alle Maßnahmen auf diesem Gebiet haben letzten Endes nur dann einen Wert, wenn alle zur Zucht bestimmten Stuten und Stutenfäulen sich erfasst werden.

Die Bedeutung des Wassers bei der Ernährung unserer Kulturpflanzen

Dem Wasser oder besser gesagt der Wässerung unserer Kulturen und besonders der Obstbäume wird noch zu wenig Bedeutung beigemessen. Man glaubt vielfach, mit zeitweiligen Ansaugen in großer Trockenheit oder solchen Pflanzen etwas getan zu haben, was zur Erhaltung einer lebensfähigen Trieblast eben gehört. Man mag unter gewissen Umständen auch damit auskommen; aber eine Wässerung hat ja nicht allein den Zweck, eine Pflanze vor dem Vertrocknen zu schützen. Dazu würde auch ein einfaches Wässern nicht ausreichen, wenn bei anhaltender Dürre die Pflanzenteile selbst welken. Wasserorotat muß in genügendem Maße (sogar deshalb im Boden vorhanden sein, um bei der Wässerung und somit Aufnahme der Nährstoffe durch die Wurzeln der Pflanzen beihilflich zu sein! Was nützen alle in den Boden gebrachten Dünge-

Dabei ist es natürlich wichtig, daß das Verfahren nicht umständlich ist und daß die Gebühren für den Züchter tragbar sind.

Die Vorteile des Verfahrens bestehen in folgendem:

1. Die Fruchtbarkeit der Tiere kann in vorgeschrittenem Stadium durch den Mastbarn an Ort und Stelle festgestellt werden. Im Zweifelsfall kann sie in der Zeit vom 42. bis zum 90. Tage nach dem Deckf durch eine Blutuntersuchung im Tiergesundheitsamt der Landesbauernschaft mit fast absoluter Sicherheit ermittelt werden. Die Gebühr für eine solche Untersuchung beträgt 4. — RM. Von dieser Blutuntersuchung empfiehlt es sich besonders dann, Gebrauch zu machen, wenn die Stute seit dem letzten Deckdatum mehrmals abgelaufen ist, um so möglichst frühzeitig zur Fruchtbarkeit zu kommen. Solche Stuten schlagen nach dem Decken ab und sind noch nicht tragend; sie fangen erst im Sommer oder Herbst wieder an zu reifen, wenn es zum Zulassen zu spät ist. Wenn die Stute solcher Stuten rechtzeitig die Blutuntersuchung hätten durchführen lassen, wäre es aber vielleicht möglich gewesen, diese Stuten noch in der gleichen Deckperiode, wo es dasselbe Dredgeld kostet, tragend zu bekommen.

2. Durch Entnahme von Blut und Gebärmutterinhalt und nachfolgender Untersuchung im Tiergesundheitsamt kann der Stute, die verkalbt haben, festgestellt werden, ob sie mit dem Fetus der Leuchtbarkeit verfahren ist. Auch angeschlagene Stuten können durch Blutuntersuchung ermittelt werden. Bei positivem Ausfall kann eine Zuchtung vorgenommen werden und die Tiere können, wenn sie ausgeleitet sind, wieder zur Zucht verwendet werden. Damit werden gefährliche Seuchengenen vertrieben.

3. Die innere Untersuchung der Geschlechtsorgane der Stute von der Scheide und vom Mastbarn aus gibt Aufschluß über etwaige Erkrankungen der Eierstöcke und Gebärmutter. Bei Unfruchtbarkeit einer Behandlung braucht der Besitzer nicht länger mit seiner Stute zum Hengst zu ziehen. Es handelt das Dredgeld, und die Zeugungskraft des Hengstes wird gesichert.

4. Bei zahlreichen Krankheitszuständen des Geschlechtsapparates kann eine entsprechende Behandlung eingeleitet werden (Spülung, Massage, Injektion). 40—50 Prozent der behandelten Tiere werden wieder tragend.

5. Gelegentlich der Untersuchung kann der Stutenbesitzer über wichtige Punkte, die beim Decken zu beachten sind, aufgeklärt werden, z. B. über Zeitpunkt des Zulassens während der Hitze, Dauer der Hitze, Wiederholung des Sprunges usw.

6. Ähnlich können durch statistische Erfassung der anfallenden kranken Stuten und Stutenfäulen gezogen werden.

Vorbereitung für einen Erfolg des Verfahrens ist natürlich verständnisvolles Handeln in Hand arbeiten der beteiligten Kreise, der Hengsthalter, Stutenbesitzer, des Tiergesundheitsamtes und der behandelnden Tierärzte. Jeder darf nicht verschwiegen werden, daß noch immer zahlreiche Stutenbesitzer den hier angeführten Bestrebungen gleichgültig oder mit Unverständnis gegenüberstehen, indem sie mit ihren dauernd unfruchtbaren Stuten von einem Hengst zum anderen ziehen, ohne die Tiere einmal untersuchen zu lassen. Damit gefährden sie die Gesundheit der anderen Tiere und schädigen deren Besitzer, weil diese sich selbst zu tun. Ihnen muß beigebracht werden, daß auch hier Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen hat!

mittel, insbesondere die verschiedenen Salze usw., wenn sie nicht durch Bodenwasser gelöst würden? Hieron haben wir gerade in letzter Zeit Beweise genug. Wenn Nahrungsmittel und das besonders in Höhenlagen und leichten Böden im Frühjahr gegeben wird, der Sommer anhaltende Trockenheit bringt, so kommen diese erst — und das war der Fall — bei der spät ansetzenden Niederschlags im Spätsommer zur Wirkung. Dieses ist aber bei unseren Obstbäumen nicht erwünscht. Die Trieblast wird neu angeregt, und es besteht die Gefahr, daß die Blätter der Soläste verdorren und die Bäume frostempfindlich werden. Beobachtet man die Blätterentwicklung auch an dem verhältnismäßig langen Verbleib des Laubes an den Kronen.

Siehe aus ist zu erkennen, wie notwendig eine Wässerung in Verbindung mit dem Düngerkreis ist; ganz gleich, ob Wasser oder Trockenheit zu erwarten ist — es ist die gleiche Wässerung ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Düngeverlust bzw. nützliche Düngung. Ist aber dadurch der Düngeverlust rechtzeitig aufgenommen, kann er eine verpöte schädigende Wirkung

Zur Klärung ständiger Unterlagenfragen im Steinobstbau

In der wichtigen Frage der Unterlage für unsere Pflaumen, Pfirsiche und Aprikosen gehen die Ansichten vielfach auseinander.

Wenn auch in vielen Gegenden zur Anpflanzung von Pflaumen Ausläufer teils mit gutem Erfolg verwendet werden, so darf man diese Anbaumethode doch nicht allgemeinern, da auch Enttäuschungen entstehen können. Unterlagen für Pflaumen sind, wie sie für Obstbäume allgemein und auch für erfolgreiche Kleingartenbau verwendet werden sollte, haben uns verschiedene Pflaumenarten zur Verfügung. Sie sind aber als zuverlässige und dauernde Grundlage für die aufzuerlebende Sorte nicht immer zu empfehlen. Neben der St.-Julienpflaume wurden und werden noch häufig Unterlagen verwendet, wie Mirabolane (Pflaume), ferner die Damaszenerpflaume, auch Pflaume Mariana, die beide aus Frankreich kommen oder dort verwendet werden. Von diesen genannten Arten werden sicher die St.-Julienpflaume und die Damaszener am besten behaupten. Mit der Mirabolane hat schon mehr Bestreben Erfahrungen gemacht müssen, da die auf die Unterlage veredelten Pflaumenbäume bald durch Frostleiden begannen. Die Unterlage erkrankte sich immer wieder bei der Benutzung, da die stark wachsenden Bäume schnell verfaulen und somit ihre kräftige Ausbildung wegen leicht absterben waren. Neben der sehr Ausdauerfähigkeit gingen die Bäume auf den halb tränklichen Stämmen auf. Also Vorsicht beim Einkauf!

Sie und da ist man neuerdings bestrebt, Veredelungen herauszugeben, wie beispielsweise die Prussels Plum, der allgemeine Erfolg wohl noch abzuwarten ist.

Für Pfirsiche empfiehlt es sich weiterhin, für feste Böden — Gartenböden, Zehnböden — als Veredelung Unterlage die St.-Julienpflaume beizubehalten und die Veredelungen für leichte, ärmere Sandböden mit der Pfirsichwurzling vorzunehmen. Dieser ist widerstandsfähiger und bietet den Bäumen auch sichereren Schutz vor Mäusen. Kennen Sie bekannte Sorten, wie „Pflaume vom Vorgebirge“ und „Sämling vom Wallberg“? Sollten natürlich für bestimmte Lagen auch andere werden. (Auch geringere Frostempfindlichkeit.) Für kleine Formen, besonders am Späler (Schmuckbaum und U-Form) ist St.-Julien stets zu wählen.

Frühe Rhabarberernte

Die Rhabarberernte kann am 8—10 Tage befristet werden, wenn man über die noch in Ruhe befindlichen Pflaumen keine Früher oder später, deren Decke auf Böden entfernt worden sind. Je nach der Witterung in dies Ende Februar oder Anfang März erfolgen. Am besten warmen Tagen werden die Pflaumen tagsüber abgedeckt. Je größer ist der Erfolg, wenn man die Rhabarberpflanzung flache Gräben zieht und diese mit frischem, kurzem Mulch anfüllt. Die Wurzeln dürfen dabei natürlich nicht beschädigt werden. Die Anpflanzungsvorgänge des Rhabarbers erzeugen Wärme, wodurch der Anstreich beschleunigt wird. Über die Pflaumen werden ebenfalls Früher oder später abgedeckt. Die Pflaumen Stiele sehen zwar besser aus, als das sonst der Fall ist, sie sind aber doch feiner und weniger in ihrer Beschaffenheit.

— wie oben gezeigt — nicht erzeugen. Indirekt sollte man also auch das Wasser — genau wie z. B. den Stall — denjenigen Nährstoffen zugeben, die aufsteigend wirken und den Boden der Pflanzengrube mündig machen.

Wir wissen, daß Bodenfeuchtigkeit sogar im Winter ein Bedeutung für die Pflanzenwelt hat. Erfahren ist in der Landwirtschaft für ein Vertrocknen. Daher sollen auch die Obstbäume mit genügend Bodenfeuchtigkeit in den Winter gelangen. Es gilt dieses natürlich auch von unseren Obst- und Nadelbäumen. So fenne ich Versuche aus früherer Zeit, daß beispielsweise Rhabarberdrangruppen, die vor dem Winter bringen der Winterlaube gewässert wurden, sehr gut in der gegenteiligen aber „frostschädigt“ durch den Winter kamen.

Die Baumfische erfährt bei unseren Obstbäumen eine schiebende Behandlung. Die Art der Bearbeitung hängt davon ab, ob wir es mit älteren Stämmen oder mit jungen, aber schon fruchttragenden Bäumen zu tun haben. Bei älteren muß für eine vorwärtige oder winterliche Bodenlockerung und Reinigung gesorgt werden. Diese Lockerung und Bodenlockerung wirkt gleichzeitig auf eine Störung und Beseitigung von Bodenkrankheiten ein. Die Wurzeln gehen auch bei tiefer und für gegen Frost mehr zu empfindlich, ist dieses bei den jungen und noch flach wachsenden Bäumen der Fall ist. Jungen Bäumen gehört daher eine Bodenlockerung aus Düng, Torfmulch oder Laub.

Geleitet für spätere Veredelungen müssen besonders häufig aufeinander untersucht werden. Zunächst empfiehlt es sich, nicht zu früh zu schneiden; etwa im Februar. Die Bewässerung im Freien ist für die Wintermonate an sich schon sehr paßend; aber sobald die zeitige Frühjahrssonne einwirken beginnt, was meist nicht rechtzeitig beachtet wird, sollte die Reife. Wo ein Gebäudewinkel frei von jeglicher Sonneneinstrahlung und hartem Luftzug nicht vorhanden, sollte man einen kühlen Keller und bedeckt die Reife mit Säcken oder anderen. Das habe ich bereits in einem Obsterklärer bei der folgenden Bedeckung der Reife bis Mai gut erfahren. Temperatur war allerdings infolge der höheren Temperaturen ziemlich gleichmäßig.

Nicht jede Baumform kann an jedem Platz befristet nur dort, wo sie häufig. Der Hochkamm sollte in der Baum- lache dem landwirtschaftlichen Obstbau dienen, zumal er auch Abstände und Unterführungen in großem Ausmaß zuläßt. Halbkränze und Büschelbäume lassen weniger oder nicht so lange Unterführungen zu, tragen aber eher und leichter den Erwerbsobstbau, wie sie auch in Siedlungen befristet werden. Gerade bei kleineren Flächen muß die Form der Bäume besonders die Spindel und der seitliche Kränze in der Beachtung finden. Daher ist in solchen Fällen auch ganz besonders die Spindel und der seitliche Kränze zu wählen. Das Spindel- und Halbkränze, da sie auf Witterung unterlegen, heißen langlebiger, aber später tragend als kräftig sind, ist ebenfalls zu berücksichtigen.

Blatt- und Schilfbäume an Vorbeeren und lorberrühende Gewächsen machen hinsichtlich der Befruchtung viel Arbeit, auch von den Bäumen zu legen ist. Wässern mit und ohne chemische Mittel ist teuer und zeitraubende Eingriffe. Das beste ist ein mehrere Stunden dauerndes Eintauchen oder Spritzen in Seifenwasser. Dazu lassen sich Eimer oder größere Krüge verwenden, während die den Wurzelballen fallenden Bäume mit Seifenwasser umflutet über dem Befruchterand zu liegen kommen. Ein Nachbarn mit reinem Wasser ist empfehlenswert. Wiederholt man diese Arbeit bei starkem Befall, werden die Pflanzen laub. Auch der lästige Rußanflug verschwindet.